

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 14 (1830)

49 (7.12.1830)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-780395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-780395)

Oldenburgische Blätter.

N^o. 49. Dienstag, den 7. December 1830.

Die Taubstummen-Anstalt in Wildeshausen.

Zehn Jahre sind nunmehr seit der Gründung dieser wohlthätigen Anstalt verfloßen. Der erste Zögling kam hier am 14. May 1820. und am 16. begann der erste Unterricht. 26 Zöglinge sind überhaupt in den 10 Jahren in die Anstalt aufgenommen worden. Unter diesen waren 18 Luth^raner, 7 Katholiken und 1 Jude. Von diesen sind 10 von mir confirmirt worden, 3 wurden ihrer Unfähigkeit wegen — sie hatten schon ein Alter von 16 — 18 Jahren erreicht — wieder entlassen, und andere wurden nach ein paar Jahren des Kostgeldes wegen von den Eltern aus der Anstalt weggenommen, vielleicht auch, weil sie thörichter Weise glaubten, der Unterricht von 2 — 3 Jahren sey zur völligen Ausbildung hinreichend. Von allen bisherigen Zöglingen ist wohl nur ein Einziger ganz ausgebildet worden. Mögen die Uebrigen nicht in ihren vorigen Zustand zurück sinken!

Nach dem ersten freudigen Ausblühen der Anstalt ist die äußere Wirk-

samkeit derselben wiederum vermindert worden, indem seit längerer Zeit nicht mehr als 8. Zöglinge hier gewesen sind, unter welchen 3 Ausländer waren. Wie viele des Unterrichts fähige Taubstumme sich gegenwärtig in unserm Lande befinden, kann ich nicht angeben, da mir das Resultat der letzten Zählung nicht bekannt geworden ist. Darf man von andern Ländern auf das unsrige schließen, so mag sich ihre Zahl wohl auf 30 im ganzen Großherzogthume belaufen. Vielen dieser Unglücklichen ist nun durch den neuen Alexanderfonds die frohe Aussicht eröffnet worden, in diese wohlthätige Anstalt geschickt werden zu können, um zu Menschen und zu Christen gebildet zu werden. Wie Viele werden einst das Andenken des so früh vollendeten edlen Fürstensohnes segnen, dessen Namen dieser Fonds trägt, und der sich dadurch ein so schönes Denkmal errichtet hat. So bald 12 Zöglinge hier sind, wird der Lehrer das Kostgeld von 70 auf 60 Rthlr. herabsetzen. Bisher war für unsre An-



stalt die Zeit, wo das Körnlein in der Erde ruht. Bald wird es nun herrlich aufsprossen! Dazu spreche jeder Menschenfreund: Amen!

Wildeshausen, den 20. Nov. 1830.

Oldenburg.

Des Amtmanns Kenemann zu Marienhausen Bericht
von der großen Wasserfluth am 25. Dec. 1717.

(Schluß; den Anfang s. in Nr. 32.)

Beylage V.

Wohl Edler, Vielgeehrter Herr Amtmann!

Dessen überschriebene Meinung in puncto der Direction bey dortigen Deichreparationen haben wir zwar gelesen, wollen aber nicht hoffen, daß es in Ernst also gemeint sey, nach demmalen des Herrn Amtmanns Beyrath und Direction nie nöthiger als in gegenwärtigen Zeiten, die Dispensation davon aber lediglich bey Ibro Hochf. Durchlaucht gnädigster Entschliebung beruhet und wir daher um desto weniger zweifeln, daß bis dahin Er angeregter Direction sich entziehen werde, sehen anbey gerne, daß bey dem Mariensfelder Kistdamm täglich zwey Hauptinteressenten zugegen seyn und das Werk mit fördern möchten. Sonsten haben wir den Zimmermann Exalto allhier bey dem Schloßwachtsmeister in civiler Verwahrung detiniret und allbereits examiniret, auch des Herrn Land-Commissarius Bieth Antwort schon erhalten, wovon ihm Copey zugestellt und die Sache sodann weiter untersucht werden soll. Bis

dato kommt nichts Sicheres und Gewisses heraus, hoffen inmittelst, die wieder hergestellte Kistdamm-Reparation werde glücklich reussiren, gleich wie solches von Herzen wünschen und unter des Höchsten Obhut verharren

Ev. Wohl Edle
unseres Vielgeehrten Herrn Amtmanns
freundwillige

Jever, den 20. May 1718.

C. A. von Bardeleben. A. Fleurquen.

P. S. Wir wollen nicht hoffen, daß Eitirung beyder Sanddummer Deichrichter bey dem Mariensfel einige Hinderniß und Halthmachen an der Arbeit, und wenn wir die Gegenwart des Herrn Amtmanns morgen auch selbst haben möchten, könnte die Untersuchung desto geschwinder verrichtet werden, doch stehet das Letztere im Befinden seiner Disposition und wenn beyde Deichrichter nicht abkommen können, mag Einer nach dem Andern erscheinen.

C. A. von Bardeleben. A. Fleurquen.

N a c h f u g e,
die Anzeige eines Oldenburgischen Volksbüchleins
für 1831. betreffend.

Indem ich mich auf meine Aufforderung und Bitte in der Nr. 47. dieses Blattes beziehe, und dabey meinen besten Dank für einige eingegangene Beyträge hinzufüge, erlaube ich mir, um freundliche Theilnahme nochmals zu bitten, dabey aber zu bemerken:

1) Sämmtliche Beyträge müssen von dem Einsender unterzeichnet seyn, der durch seine Persönlichkeit für die Wahrheit des Vorgetragenen haftet.

2) Die Namen der Verstorbenen, deren Beyspiel als Muster aufgestellt wird, dürfen gleichfalls nicht vorenthalten werden. Anders ist es mit den Lebenden, wobey es genug ist, daß sie mit einem willkühelichen Buch-

staben bezeichnet werden, wobey aber der Einsender auch seinen Namen, als Bürgschaft seiner Worte, unterzeichnen muß.

3) Ich ersuche die Herren Einsender, sich wo möglich jedes Urtheils zu enthalten, und die von ihnen aufgestellten Thatsachen nur geschichtlich hinzustellen.

4) Von den Herren Predigern, denen die Beobachtung des Seelenzustandes ihrer Gemeindemitglieder Pflicht ist, dürfte das Oldenburgische Volksbüchlein interessante Beyträge erwarten.

Oldenburg, den 30. Nov. 1830.
Theodor von Kobbe,
Landgerichtsaffessor.

Mittel zur Vertilgung der grauen Ackersehnecke.

Mit Eifer benutzte der Landmann die wenigen guten Decobertage, um seinem Acker die so lange erwartete, nothwendigste Arbeit zu widmen, und mit der herrlich aufgehenden Rockensaat glaubte er die Hoffnung einer künftigen bessern Erndte aufkeimen zu sehen, als ein neuer Feind sich zeigte, als die graue Ackersehnecke diese Hoffnung zu vernichten drohte. Begünstigt durch die Näs-

se des Sommers und beschützt durch die, in so vielen andern Hinsichten so erwünschte milde Witterung, setzt sie ungestört ihre Verwüstungen fort, da kein Nachtrost denselben Schranken setzt und ihrem Leben ein Ende macht. Sehlichst sucht der Landmann nach Waffen, um gegen diesen Feind den Vertilgungskrieg zu beginnen; allein theils sind die vorhandenen zu kostbar, theils nicht im Großen anwendbar,



theils nicht erprobt. Sehr nützlich würde es daher seyn, wenn in diesen Blättern baldmöglichst Mittel gegen die graue Ackerschnecke bekannt gemacht würden, die, im Großen anwendbar und erprobt, zugleich keinen unverhältnißmäßigen Kostenaufwand erforderten. „Der unfehlbare Rau-, pen-, Insecten-, und Würmer-, Vertilger“ (Quedlinburg bey Hoffe 1826.) rath (S. 69.) 1) die Ueberstreuung der Felder und Wiesen vor Sonnen-Aufgang mit ungelöschtem Kalk; 2) das Ueberwalzen des Landes, ebenfalls vor Sonnen-Aufgang, mit einer schweren Walze; 3) die Bestreuung des Landes mit gebranntem und gemahlenem Gips, oder in Ermangelung dessen mit der Asche aus einem Ziegelofen.

Im neunzigsten Stück des Hannov.

Magazins von d. J. wird vorgeschlagen, das Land mit dem Staub oder Nest aus den Tabaksfabriken zu bestreuen, und, um solchen zu vermehren, den Abfall von gedroschenen Gerstendähren darunter zu mengen, der ebenfalls von bewährtem Nutzen zu Vertilgung der Schnecken seyn soll.

Umständlicher aber ist in eben demselben Stücke ein Aufsatz des Professors Dr. C. Sprengel in Göttingen, dessen Abdruck in diesen Blättern wenigstens im Auszuge, gewiß vielen der Leser dieser Blätter erwünscht seyn würde. Es müßte jedoch dieser Abdruck des Ganzen oder des Auszugs so schnell als möglich geschehen; schon nach einigen Tagen möchte es zu spät seyn; Eile giebt hier der Gabe doppelten Werth. *)

S.

R.

Ueber die Vertilgung der Bucherblume.

Der Einsender dieses hatte vor kurzer Gelegenheit, die von Großherzoglicher Regierung unter dem 31. May 1824. durch einen besonderen Abdruck

*) Zu so schleunigen Bekanntmachungen sind diese Blätter, aus Gründen, deren Entwicklung hier zu viel Raum einnehmen würde, durchaus nicht geeignet. Alle Sendungen, die in so hohem Grade eilig sind, können nur durch das Einrücken in die Oldenburgischen und Zeyerschen Anzeigen ihren Zweck erreichen, in welchen sie jedoch nur gegen die Gebühr aufgenommen werden. — Im Septemberstück der Landwirtschaftlichen Zeitung (S. 300.) wird gleichfalls der Kalk als Mittel empfohlen, aber nur der frisch gebrannte. „Er muß,“ heißt es dajelbst, „bey Aufgang oder beym Untergang der Sonne gestreut werden. Selbst der Dunst des gelöschten Kalkes ist für die Schnecken tödtlich in der Region, wohin der Wind solchen treibt.“ — Und im Octoberheft derselben Zeitung S. 353. wird empfohlen, „rund um die Beete, welche die Schnecken heimsuchen, einen Saum von feinem Häcksel zu legen,“ ein Mittel, welches im Großen freylich wohl nicht anwendbar seyn wird. (Ann. d. Herausg.)

vorgeschriebene Verfahrungsweise zur Vertilgung der so schädlichen Wucherblume (*Chrysanthemum segetum*, im Kreise Bechta häufig Geldrische Blume genannt) zu lesen, und auch darin die väterlich wohlwollenden Absichten der Regierung für das Wohl der Unterthanen dankbar zu erkennen, wiederholt Gelegenheit gefunden.

Die Erfahrung bestätigt, daß ein einmal von diesem Unkraute angesteckter Acker mehriährige Mühe und viele Arbeit erfordere, ehe solches vertilget und man den Acker für rein erklären kann, indem die Köpfe dieser Blume unzählige Samenbrüer enthalten, leicht bey ihrer Zeitigung austreuen, lange Jahre unter der Erde unverdorben liegen können, bis sie durch Besäckerung wieder auf die Oberfläche gebracht, den Acker von neuem verunreinigen und ihren Wucher vervielfältigen.

Ohne Zweifel ist dawider das angerathene Güstspflügen und liegen lassen des Ackers, ein kräftiges Vertilgungsmittel; nur ist es den minder bemittelten Kötern, Brinkstern und Heuerleuten äußerst selten und fast gar nicht möglich, dieser Vorschrift Folge zu leisten, indem diese selten einen zu ihrer Subsistenz hinreichenden Acker besitzen, meistens noch mehrere Scheffelsaat anzumietzen genöthiget sind, ohne Benutzung den angemietheten Acker indessen ohne einen, ihre Kräfte übersteigenden Nachtheil, güst nicht liegen lassen können. Es scheint da-

her die kürzeste Vertilgung dieser Pflanze in jeder Hinsicht die wünschenswerthe zu seyn; und diese besteht in Folgendem.

Vor der Erndte werden bey trockener Witterung im Moore starke Schollen, Rasen, oder Bülte, die sich häufig in den Niederungen des Moores finden, wo das Vieh weidet, oder sonst durch irgend einen Bestandtheil zusammenhängende Moorerde, gestochen, die man zum gänzlichen Austrocknen in kleinen Luftdurchlassenden Häufchen gegen einander in die Höhe stellt.

Der von der Wucherblume angesteckte, von Früchten entledigte Acker wird sofort in Brachfurchen gelegt, und wenn diese trocken geworden sind, tüchtig überegget. Nach dieser Vertilgung beeile man sich, die nun völlig trocken gewordenen Moorpläggen, Soden u. s. w. bey trockener Witterung auf das Land zu bringen und damit nach Möglichkeit gleichmäßig zu überlegen, und sofort oben und unten in Brand zu stecken.

Während des Brandes wird das aufgebrachte Material hie und dort, wo es erforderlich, mit der Mistgabel umgewendet, das Feuer aufgeschürt, damit es überall gleichmäßig brenne und wirke.

Ist alles aufgebrannt, das Feuer verloschen, so wird der Acker zur Saat gepflügt und seiner Zeit mit Winterfrucht bestellt.

Man unterlasse indessen nicht, die Furchen und Ränder der Acker vor,



züglich stark mit der Mooreerde zu überlegen und solche im Brande zu unterhalten; da diese größtentheils durch die Unvorsichtigkeit und Unkunde der Landwirthe am meisten angesteckt sind, und so zu sagen die Vorrathskammern dieses schädlichen Samens ausmachen.

Durch diese Operation wird nicht allein der Same von dem laufenden Jahre, sondern auch der tiefer unter der Erde liegende zerstört und zum Keimen unfähig gemacht. Dieses Feuer zerstört nicht allein die Brut der Bucherblume, sondern allen übrigen Unkrauts, sammt der Wurzel. Die untergepflügte Asche ist ein treffliches Düngemittel, welches schöne reine Früchte und starkes Stroh liefert. Die hintänglich aufgebrauchte Mooreerde dringt bey gut unterhaltenem gleichem Brande je nach dem der Boden beschaffen, meistens durch die Tiefe der Ackerkrume, und liefert oft schon im ersten Jahre einen gereinigten Acker, welcher am besten im folgenden Jahre mit Kartoffeln zu bestellen ist; indem durch das Behacken und Bearbeiten dieser Frucht die noch zum Vorschein kommenden Blumen und Stengel zerstört werden, dabey auch den Besitzer in den Stand setzen, beurtheilen zu können, in wie weit der Acker gereinigt, und die Wiederholung des Brandes erforderlich sey.

Daß bey Anwendung dieses Mittels die Durchsuchung des Ackers und das Ausräumen der noch etwa erscheinenden Pflanzen unbedingt nöthig bleibt, wird jeder Landwirth auch ohne

Erinnerung von selbst einsehen; indem nur durch ununterbrochene Aufmerksamkeit und Fleiß die Vertilgung dieses Unkrauts möglich ist. Allein eben so wenig die von Großherzoglicher Regierung bekannt gemachte Vorschrift, eben so wenig wird das hier angegebene Mittel dem Uebel so bald Grenzen setzen, so lange der Landwirth das von diesem Unkraut angesteckte Stroh ohne alle Vorsicht entweder zum Streuen oder zum Futtern verbraucht, und die Spreu von der abgedroschenen Frucht entweder nicht gleich verbrennt, oder solche mit kochend heißem Wasser einbrühet, daß alle Keimkraft des darin befindlichen Samens zerstört wird. In Unterlassung dieser Vorsicht liegt meistens die Fortdauer und Ausbreitung des Uebels, so wie der Verlust der angewandten Mühe und Arbeit. Die Großherzogliche Regierung hat über diesen Gegenstand in der Publication vom 31. May 1824. Seite 6. und 7. die zweckmäßigsten Vorschriften erschöpfend bekannt werden lassen; es wäre daher überflüssig solche hier weiter anzuführen.

In den Gegenden, wo entweder das Moor fehlt, oder solches zu entfernt von dem angesteckten Acker liegt, läßt sich solches durch Schlep Holz, wie sich solches gewöhnlich auf den Ufern der Zuschläge befindet, füglich ersetzen; da man dieses bey forsmäßig erlangtem Alter und Stärke im Frühjahr zeitig abhauen, in Bunde von 2 Fuß Dicke mit Weiden der Länge nach zusammen binden, den

Sommer über durch Lust und Sonne möglichst austrocknen läßt. Die so vorbereiteten Bunde werden auf dem Acker der Länge nach in mäßiger Entfernung reihenweise gelegt, die sich zwischen diesen Reihen beständige Ackerkrume tief genug ausgegraben, und von beyden Seiten auf die Holzreihen mit der Vorsicht gelegt, daß hie und dort in passender Entfernung Oeffnungen bleiben, um den Luftzug zu befördern und das Holz im Brande zu unterhalten, worauf dann bey günstiger Witterung die sämtlichen Reihen an den obersten und untersten Enden in Brand gesteckt werden, wobey auf eine gute Unterhaltung des Feuers zum völligen Verbrennen des Materials geachtet werden muß.

Einsender dieses sah dieses Verfahren vor vielen Jahren in dem Herzogthum Westphalen da häufig angewendet, wo die Eigenthümer zu entfernt von ihren Aeckern wohnten, um den erforderlichen Dünger hinfahren zu können, welcher durch die Holzasche ersetzt wurde. Da es hier aber nur hauptsächlich zur Vertilgung der Wucherblume und ihres Samens dienen soll, so dürften die Holzbunde auf $\frac{3}{4}$ Fuß Stärke reducirt werden können, dagegen die Reihen näher zusammen gebracht und der Zwischenraum etwas tiefer ausgegraben werden müßte, um auf die Zerstörung des Unkrauts desto sicherer wirken zu können.

D. d. 15. Oct.

B.

Eisenvitriol, das beste Mittel gegen die Schnecken.

Das oben S. 388. erwähnte untrügliche und wohlfeile Mittel zur Vertilgung der grauen Acker Schnecke, mitgetheilt im Hann. Mag. vom 10. Nov. d. J. von dem Herrn Dr. Sprengel in Göttingen, ist kürzlich *) folgendes:

Vitriol (grüner Eisenvitriol, schwefelsaures Eisenorydul) wird, möglichst fein pulverisirt, über die Aecker

gestreut, 20 bis höchstens 30 Pfund auf den Calenberger Morgen. Mehr würde den Pflanzen schaden, obgleich der Eisenvitriol an sich ein sehr kräftiges Beförderungsmittel der Vegetation ist. Um das Vitriolpulver gleichförmig ausstreuen zu können, ist es zweckmäßig, dasselbe mit der Hälfte fein gepulverter trockener Erde oder Sand zu vermengen. Da sich die

*) Der ganze Aufsatz des Herrn Dr. Sprengel wird im nächsten Stück dieser Blätter vollständig abgedruckt erscheinen. Um jedoch diese so wichtige Entdeckung desto schneller zu verbreiten, wird dieser Auszug vorangeschickt, welcher die nothwendigsten Data zur Anwendung dieses Mittels enthält.

Schnecken bey trockenem Wetter oder bey Sonnenschein unter den Erdklößen verborgen halten, und da sie, wenn es kalt ist, oder wenn es Nachts friert, in die von ihnen in den Boden gemachten Röhren kriechen, so muß das Ausstreuen des Vitriolpulvers entweder an trüben, windstillen und warmen Tagen, oder vor dem Aufgang und gleich nach dem Untergang der Sonne geschehen, indem sie dann an der Oberfläche der Erde sitzen. Die Schnecken kommen um so eher aus ihren Schlupfwinkeln hervor, je feuchter der Boden ist. Bemerket man, daß die Schnecken nach dem ersten Ausstreuen des Vitriols ihre Bewegungen fortsetzen, so wende man ihn nach Verlauf einiger Tage abermals an, jedoch nicht ohne Noth. Durch den Eisenvitriol lassen sich nicht nur die grauen Ackerschnecken, sondern auch alle andre auf einer niedern Stufe der Ausbildung stehende Thiere, Würmer aller Art, Blattläuse etc. tödten. Die Anwendung des gebrannten Kalkes ist nicht ganz sicher, weil sich der Kalk nicht so, wie der Eisenvitriol, in dem schleimigen Ueberzuge der Schnecken auflöst, so daß es ihnen möglich wird, denselben abzustreifen. — Der Vitriol ist in den chemischen Fabriken jetzt das hundert Pfund für 2 Thaler zu haben. Streute man also auch in drey Malen zusammen 30 Pfund auf den Morgen, so beträgt dies erst 1 Rthlr. 14 g Gr.

Da der Vitriol, wie gesagt, ein gutes Düngungsmittel ist, so gewinnt man schon durch den bessern Ertrag reichlich das wieder, was der Vitriol kostet.

Das einzige was der Anwendung des Vitriols im Großen noch entgegensteht, ist, daß man nicht überall genug davon wird zu Kauf erhalten können. — Es giebt indeß Gegenden, wo der Vitriol im Untergrunde des Bodens in großer Menge vorkommt. Vor einigen Jahren wurde ein solches mehrere Meilen langes und eine halbe Stunde breites Lager in den untern Elbmarschen entdeckt, und es wurde solches damals öffentlich bekannt gemacht. Bisher diente es aber zu weiter nichts, als daß ein witziger oder witzig seyn wollender Kopf in der Dorfzeitung dazu einige Bemerkungen über Dintefabrication im Großen, so wie über die Schreibseligkeit des jetzigen Zeitalters machte. Vielleicht wird man gegenwärtig von solchen Vitriollagern mehr Nutzen ziehen, denn man hat nun darin ein Vertilgungsmittel der Schnecken und zugleich ein herrliches Düngungsmittel kennen gelernt.

Diese Entdeckung verdankt man der Chemie. Der große Chemiker Davy sagt: „Eine glückliche Entdeckung zur Verbesserung des Ackerbaues ist mit der Anstrengung eines ganzen Lebens nicht zu theuer erkauft.“

